

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich am Montag 2 Uhr. Preis 20 Pf. pro Quartal. Die Postgebühren sind in den Preisen eingeschlossen. Einzelhefte sind zu 5 Pf. zu haben. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Markt 10. Die Druckerei ist in Wilsdruff, Markt 10. Die Anzeigenpreise sind auf der 2. Seite zu sehen. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckerei nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckerei nicht verantwortlich.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich am Montag 2 Uhr. Preis 20 Pf. pro Quartal. Die Postgebühren sind in den Preisen eingeschlossen. Einzelhefte sind zu 5 Pf. zu haben. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Markt 10. Die Druckerei ist in Wilsdruff, Markt 10. Die Anzeigenpreise sind auf der 2. Seite zu sehen. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckerei nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckerei nicht verantwortlich.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rostgen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 216 — 95. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 15. September 1936

Unser Todfeind ist der Bolschewismus!

Der Schlußkongreß des Parteitages der Ehre Der Führer gibt die Parole

Mit der wahrhaftigen Lehre des Bolschewismus gibt es kein Pattieren — Leidenschaftliches Friedensbekenntnis — Bedruf an die gesunden Kräfte der Nation

Unter der Hochflut der politischen und kulturellen Ereignisse der großen Kundgebungen, Aufmärsche und Vorführungen, die jeden Tag der Heerschau der Bewegung ausfüllen, ist in schneller Abfolge des reich- und vielfältigen Programms der Höhepunkt erreicht. Zum letztenmal während dieser großen Tage hat sich der Führer an seine Getreuen gewandt, bevor sie in den Alltag des Pflichtentwerfes für Bewegung, Volk und Vaterland in alle Teile des Reiches, beflügelt von seinem Willen, besetzt von seinem Geiste, zurückkehren. In der großen Schlußkundgebung des Parteitages hat der Führer die Parole für die Zukunft ausgesprochen, nach der die Nation marschieren wird.

Wieder war die Kongreßhalle bis auf den letzten Platz gefüllt, wieder standen die Fahnen der Bewegung hinter der Tribüne. Noch einmal rang deutsche Lust — das „Meisterfinger“-Wortspiel — durch die Halle, noch einmal leitete Rudolf Heß den Kongreß des Parteitages der Ehre.

Unter atomarer Stille trat Rudolf Heß auf die Rednertribüne und eröffnete die Schlußkundgebung des Kongresses mit den Worten: „Der Kongreß nimmt seinen Fortgang. Es spricht der Führer!“ Erst nach Minuten kann der Führer zu Wort kommen, so gewaltig ist der erneute Jubelsturm, der ihm entgegen schlägt.

„Es spricht der Führer!“

In einer umfassenden und grundlegenden Rede führte der Führer u. a. aus:

Sieben Tage lang stand die alte Reichshaupt wieder im Zeichen der großen politischen Heerschau des deutschen Volkes. Eindringlich wurde uns erneut bewußt, welche eine tiefe und gewaltige Umformung das deutsche Leben erfahren hat. Wie erleben wir nicht erneut die schönste Wahrheit unserer Bewegung: daß wir Deutsche nicht nur wieder ein Volk sind, sondern daß wir Führer und Geführte der nationalsozialistischen Bewegung den Mitglieðern einer großen Familie gleichen. (Starker Beifall.) Was uns vor so vielen Jahren als visionäre Planung vorgezeichnet, geht nun in Erfüllung: Die internationalen Olympischen Spiele erhalten für unser Volk eine ebenso tiefinnere wie gewaltige und fortwährende Gestaltung. Die große Heerschau einer Nation auf politischem, militärischem, geistlichem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet. Und in eben dem Ausmaß, in dem die herrlichen neuen Anlagen des Reichsparteitagfeldes in Nürnberg wachsen und der Vollendung entgegengehen, wird der körperliche Wettkampf angeleitet werden. Ein neues Olympia, wenn auch in modernen Formen und unter anderem Namen!

Ein neues Deutschland ist dank der nationalsozialistischen Idee und durch die nationalsozialistische Führung entstanden!

(Jubelnde Zustimmung.) Man kann es lieben oder man kann es hassen, allein: niemand wird es ändern, niemand kann es beseitigen! (Erneute stürmische Zustimmung.) Dieses neue Deutschland, das sich uns allen nun seit sieben Tagen wieder offenbart, ist der Faktor einer geschichtlichen Tatsache. Wer aber in unserer außerordentlichen Umwelt genügend realistisch sieht, der braucht es nicht zu bedauern, daß die Entwicklung des deutschen Volkes diesen Weg einschlug!

Die deutsche Wiedergeburt ist eine so zutiefst nach innen gewandte, daß die staatliche Umgebung so lange nicht von ihr berührt wird, als sie nicht selbst die Berührung sucht!

Der neue nationalsozialistische Staat lebt nach einem vollstündigen Ideal, das seine Befriedigung im Kreislauf des eigenen Blutes findet. Die nationalsozialistische Lehre erkennt den Zweck der Existenz des Staates in der Erhaltung des Volkstums.

Eine Lehre, die die künstliche oder gar gewalttätige Entnationalisierung eines Volkes als etwas Unnatürliches ablehnt, schafft vielleicht überhaupt die einzige Möglichkeit einer nach höheren und edleren Gesichtspunkten denkbaren Verständigung der europäischen Staaten über diese Probleme, ohne daß durch neue Kriege immer wieder neues Leid und neues Unrecht in die Welt gesetzt zu werden braucht!

Ehre und Gleichberechtigung

Der nationalsozialistische Staat strebt politisch die Wiederherstellung der Ehre und der Gleichberechtigung des deutschen Volkes an. Die erste und schwerste der uns gestellten politischen Aufgaben ist heute als gelöst zu bezeichnen. (Wiederholte Zustimmung und Handklatschen.) Mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist das Deutsche Reich in knapp vier Jahren nationalsozialistische Staatsführung wieder befreit worden von den schlimmen Folgen jener gewissenlosen Verräterei, die uns nicht nur militärisch, sondern in erster Linie moralisch zu diffamieren versuchte!

Durch die Schaffung der Gleichberechtigung der deutschen Nation aus deren eigener Kraft ist überhaupt erst die Basis gegeben für eine aufrichtige Zusammenarbeit der europäischen Nationen.

(Lebhafte Bravorufe.) Der nationalsozialistische Staat wurde gegründet und wird geführt im Geiste einer Weltanschauung, die ein politisches Exportinteresse ausschließt.

Nationalsozialismus kein Exportartikel

Nein: Der Nationalsozialismus ist unser wertvollstes deutsches Patent. (Jubelnde Kundgebungen.) Wir sind als Nationalsozialisten daher Kämpfer für diese Lehre in unserem Volk, aber wir sind nicht Missionare unserer politischen Meinungen nach außen! (Beifall.) Was in anderen Völkern erklärt, geglaubt und gelebt wird, ist uns gleich. Wenn jemand Grund hat, sich zu beklagen über die Intoleranz von Auffassungen, dann sind wir es! Immer wieder erleben wir die Angriffe aus den Lagern unserer weltanschaulichen Gegner. Die Demokratie soll endlich zur Kenntnis nehmen, daß die deutsche Nation fünfzehn Jahre lang vor dem nationalsozialistischen Regime Gelegenheiten genug hatte, völkerverbindenden und menschenheitsbegleitenden Ideen ihrer westlichen Demokratie praktisch feuzenzulernen.

Erneute Kampfanfrage an Moskau

Es ist uns Nationalsozialisten gänzlich gleichgültig, ob wir nun von diesen Demokratien geliebt oder gehaßt werden, ob man uns ebenbürtig ansieht oder nicht. Es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn uns die demokratischen Staaten nun forgesetzt mit ihrer Antipathie beharren, daß wir natürlich umgekehrt für die autoritär geführten Länder dann eine nicht minder große Sympathie empfinden. Wir bestreiten nicht die tiefe Beklemmung, die uns erfaßt bei dem bloßen Gedanken, daß es in dem einen oder anderen Lande vielleicht nicht mehr gelingen könnte, eine diesen Völkern angepasste und eigene Lebensform zu finden, sondern daß sie ein Opfer jener Weltanschauung werden könnten, der wir allerdings ohne jede Einschränkung todschneidend gegenüberstehen: dem Bolschewismus! (Stürmischer Beifall.)

Aber auch diese Todfeindschaft basiert nicht auf der intransigenten Ablehnung einer unserer Auffassungswelt vielleicht konträr entgegenstehenden fremden Idee, sondern auf der natürlichen Abwehr einer die ganze Welt und auch uns aggressiv bedrohenden, ebenso wahrhaftigen wie bestialischen Lehre.

(Erneute Kundgebungen.) Im übrigen: Nicht der Nationalsozialismus hat die Berührung mit dem Bolschewismus gesucht!

Der erste Kampf des Nationalsozialismus gegen den Kommunismus fand nicht in Rußland statt,

sondern der sowjetische Kommunismus hatte schon 1918 bis 1920 versucht, auch Deutschland zu infizieren. Er suchte ein weltanschaulich genau so den Weg in unsere Grenzen, wie er sich heute militärisch bemüht, nach dem Zusammenbruch seines von Moskau aus bei uns organisierten inneren Weltanschauungskrieges die bolschewistischen Kräfte allmählich an unsere Grenzen immer näher heranzuführen. Wir haben also den Versuch des Bolschewismus, von Moskau aus das Innere Deutschlands zu revolutionieren, abgewehrt. Wir haben daher den Moskauer Bolschewismus in Deutschland bekämpfen müssen als Weltanschauung, die versucht, auch unser Volk zu vergiften und damit zu zerstören.

Und wir werden ihn bekämpfen als Weltmacht dann, wenn er weiter versuchen will, das spanische Unglück mit neuen und noch gewalttätigeren Methoden auch über Deutschland zu bringen.

Und wir werden uns dabei nicht betören lassen durch das Geschwätz jener Schwächlinge, die an die Gefahr immer erst dann glauben, wenn sie von ihr verschlungen werden. (Starker Beifall unterstreicht diese Sätze des Führers.) Ich kann nicht mit einer Weltanschauung pattieren, die überall als erste Tat bei ihrer Machtübernahme zunächst nicht die Befreiung des arbeitenden Volkes, sondern die Befreiung des in den Buchshäusern konzentrierten asozialen Abschaums der Menschheit durchführt, um dann diese Tiere loszulassen auf die verängstigte und fassungslos gewordene Mitwelt. (Starker Beifall.)

Das finstere Werk der Juden

Der deutsche Arbeiter wird nicht übersehen, daß an der Spitze des Reiches heute ein Mann steht, der noch vor kaum 25 Jahren selbst Arbeiter war (jubilante Zurufe und Handklatschen), daß ehemalige Land- und Industriearbeiter heute in zahllosen führenden Stellen unten und in zahlreichen höchsten Stellen oben tätig sind, und zwar bis zu Reichshauptämtern. Der Kommunismus kann aber ebensowenig bestreiten, daß heute in Rußland 98 v. H. aller Beamtenstellen, aller Führungsstellen nur von jüdischen Elementen besetzt sind, die nicht nur niemals zum Proletariat gerechnet werden konnten, sondern die sich überhaupt in keiner ehrlichen Weise je das Brot verdient hatten! (Erneuter Beifall.) Wir wollten nicht einen ähnlichen Zustand in Deutschland hereinbrechen lassen. Daß es aber hier nicht anders gekommen wäre, beweist die Münchener Arbeiterpublik. Kaum einen Monat dauerte sie, aber trotzdem waren an der Spitze schon mehr als jüdisch-bolschewistische Führer. Dem deutschen Arbeiter blieb nur die Ehre, die Exekutionskommandos zu stellen und für die zur rechten Zeit ausgereiften hebräischen Kommunistenführer dann vor den deutschen Gerichten die bittere Verantwortung zu tragen!

Das Gesicht der deutschen Revolution

Wir Nationalsozialisten haben auch eine Revolution hinter uns! Sie wurde auch von Arbeitern, Bauern und Soldaten gemacht! Und sie hat auch einen Gegner besiegt und zu Boden geworfen. Allein, es ist für uns Nationalsozialisten ein solches Bewußtsein, daß während im Jahre 1933 die nationalsozialistische Revolution über Deutschland brauste, noch nicht einmal eine Fensterscheibe in Trümmer ging, daß wir selbst die Mordversuche und zahllosen Mordmorde, die der Kommunismus an unseren Anhängern verbrach, mit einem Minimum an Abwehr ohne jede Verletzung überwinden konnten. Wir haben aber diese Revolution so und nicht anders geführt, weil es uns widerwärtig ist, Menschen, nur weil sie unsere politischen Gegner sind, mehr Leid zuzufügen, als zur Sicherung unseres Regimes unumgänglich notwendig ist.

Und jeder Bürgerkrieg ist leidvoll. Am leidvollsten aber jener, in dem arme und verhehrte proletarische Arbeiter in die Maschinengewehre zu laufen haben, während ihre jüdischen Proletariatsführer sich in der entscheidenden Stunde zu ihren fürsorglich angelegten Auslandsquellbächen zu retten versuchen. (Wiederholter Beifall.)

Wir haben den Bolschewismus abgelehnt und bekämpft, nicht weil er eine Revolution beabsichtigte, sondern weil seine Führer eine Schänderei, so wie einst in Rußland und sie jetzt in Spanien vorhalten und weil wir endlich nicht wollen, daß sich unser Volk noch ein zweites Mal der Geschichte seiner Vergangenheit schämen soll. Der November 1918 hat hier genau herbeigeführt.

Deutsche Wehr schützt deutsches Schaffen!

Der Tag der Wehrmacht beschloß den Parteitag der Ehre — 400 Flugzeuge im Luftkampf — Moderne Gefechtsübung auf dem Zeppelinfeld — Uebergabe der neuen Feldzeichen — Parade vor dem Führer — Wegweisende Rede Hitlers zum Abschluß des Parteikongresses.

Der Reichsparteitag 1936 in Nürnberg, der Parteitag der Ehre, ist zu Ende. Die Paroleempfänger sind wieder in der Heimat oder rollen heimwärts. Verhallt sind die Marschklänge der Kolonnen und das Dröhnen des ehernen Marschtritts. Aber die Worte von Nürnberg hallen weiter durchs ganze Land und finden Widerhall in den Herzen aller Deutschen. Die große Rede des Führers als Abschluß des Parteikongresses am Montag war gleichsam der Schlüsselpunkt des gewaltigen Geschehens, war die Zusammenfassung und der Befehl zu den Taten im kommenden Jahr.

Diese letzte Paroleausgabe des Führers auf dem Parteitag am Tag der Wehrmacht ist gleichsam Symbol. Das deutsche Volk hat neue große Aufgaben erhalten, die Anspannung aller Kräfte in friedlicher Arbeit erfordern. Deutschland will und wird arbeiten, und ein starkes Heer wird diese Arbeit schützen. Das war das Kennzeichen des letzten Tages von Nürnberg und wohl sein Höhepunkt. Eine große Kundgebung deutscher Kraft und deutschen Willens beschloß den Parteitag der Ehre. Ein starkes Deutschland inmitten einer Welt des Unfriedens, ein Staat der Ordnung und des Friedens, ein Bollwerk gegen Zerlegung und Auflösung, das ist das Reich Adolf Hitlers.

Rundgebung der Kraft und des Wehrwillens.

18 000 Offiziere und Mannschaften waren an den Vorführungen der Wehrmacht am Montag im Rahmen des Nürnberger Parteitages beteiligt. Es war ein eindrucksvoller Tag, an dem die Wehrmacht sinnbildlich dem Führer und Reichkanzler ihren Dank für die gewaltige Förderung des deutschen Wehrwesens im vergangenen Jahr abkattete und ihm unerschütterliche Treue schwor. Es war eine Kundgebung deutscher Kraft.

Die Vorführungen der Wehrmacht fanden am Vormittag und Nachmittag statt. Am Vormittag sprach Reichsriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg zu den Truppen und verlieh ihnen neue Fahnen. Am Nachmittag hielt der Führer an die Wehrmacht eine Ansprache, die über alle deutschen Sender an sämtliche Truppenteile übertragen wurde. Darauf erfolgte ein mehrstündiger Paradeimarsch an dem Führer. Während der Wehrmachtvorführungen am Nachmittag war auch das Luftschiff „Hindenburg“ über der Zeppelinfeld erschienen, begeistert begrüßt von den Massen.

Herrlicher Sonnenschein lag über der Zeppelinfeld, wo die Zuschauerreihen seit Stunden Kopf an Kopf meistens von den Angehörigen der Organisationen im Brauchend besetzt waren. Auch die 10 000 „A d F.“-Fahrer waren zugegen. An der großen Einmarschstraße, die der Haupttribüne gegenüberliegt und bis in den Stadtwald führt, standen auf der ganzen Breite von 90 Metern schon die an den Vorführungen beteiligten Formationen der Wehrmacht. Auf der Ehrentribüne sah man neben dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frisch, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, und in Vertretung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, den Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, umgeben von der gesamten in Nürnberg anwesenden hohen Generallität und Admirallität.

Die Geschwader der Luftwaffe brausen heran

Mit militärischer Pünktlichkeit brausen um 8 Uhr vom Osten her in geordneter Ordnung die Geschwader der Luftwaffe heran, voran die Kampfgeschwader, unter ihnen die Kampfgeschwader „Hindenburg“ und „General Wever“. Ebenfalls in geordneter Ordnung schlossen sich die Jagdgeschwader „Horki Wessell“, „Richtofen“, „Goelcke“ und „Zimmernann“ an. Alle Geschwader schwenkten über dem Zeppelinfeld ein, das sie unter dem Jubel der Massen umkreisten. Eine Jagdgruppe zeigte ein Luftzerzieren, bei dem die Maschinen mit wunderbar eingehaltenem Abstand einen großen Kreis bildeten, aus dem sie im Sturzflug heruntergingen, um die Maschinen in 50 Meter Höhe wieder abzufangen. Ein schneidiges Manöver, das ihnen begeisterten Beifall einbrachte. Auf dem „Schlachtfeld“ waren inzwischen leichte und schwere Flakstellungen in Stellung gegangen. Unpöblich tauchten dicht hinter den Tribünen Tiefflieger auf, die in ein mörderisches Abwehrfeuer genommen wurden. Zur gleichen Zeit nahmen die schweren Flakabteilungen einen für die Zuschauer zunächst noch unsichtbaren Gegner unter Feuer, der sich in mehreren tausend Metern Höhe näherte und beim Niedergehen auch von den leichten Batterien beschossen wurde. Den Abschluß der Vorführungen der Luftwaffe bildete eine Luftparade der etwa 400 Flugzeuge, die in V-Formation in mühsüßiger Ausrichtung in geringer Höhe die Zeppelinfeld überflogen.

Eine moderne Gefechtsübung

Nach Vorführungen der Kavallerie und Keilserie begann dann eine Gefechtsübung: Der Reiterpärtrupp eines Reiterregiments auf dem Vormarsch löst auf feindliche Spätrupp-Panzerwagen und gibt diese Erkundung durch rote Rauchfugeln nach hinten. Die Spitzengruppe der Reiter löst ab, während zur Abwehr der feindlichen Panzerpärtruppen die eigenen Panzerabwehrgeschütze vorgezogen werden, denen es gelingt, den Gegner abzuwehren, worauf der Vormarsch mit den erforderlichen Sicherungen fortgesetzt wird.

Eine motorisierte Aufklärungsabteilung trifft auf eine feindliche Sperre, die aus Schützen, leichten MGs und Panzerabwehrgeschützen besteht. Der erste Angriff der leichten und schweren Panzerpärtruppen auf diese Sperre, der den Schützen den Weg ebnet, wird abgewehrt, so daß Artillerieeinsatz erforderlich wird. Inzwischen rücken die Schützen Sprungweise gegen die Sperre vor. Kraftwagen bringen als Verklärung schwere MGs heran, bis der Gegner die Sperre nicht mehr zu halten vermag. Panzerpärtruppen und Kraftwägen nehmen in mörderischer Fahrt die Verfolgung auf, um zu verhindern, daß sich der Gegner wieder festsetzen kann.

Inzwischen sind die Formationen auf dem Vormarsch an eine ausgebauten Stellung des Verteidigers mit Schützengraben, MG-Nestern, Minenseldern und einer getarnten Feuerstellung der Panzerabwehrgeschütze und Artillerie geraten. Es entwickelt sich das Bild eines Größtkampfes, bei dem der Angreifer die Infanteriegeschütze mit in die vordersten Linien zieht. Aber erst dem Einzug der zweiten Welle der Panzerkraftwagen gelingt der Einbruch in die feindliche Stellung.

Das Panzerregiment I hatte zwischen den Vorführungen formales Zerzieren gezeigt. Während des Gefechts traf der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, auf der Zeppelinfeld ein.

Feierliche Verleihung der neuen Fahnen

Durch fünf Tore zogen nun die an den Wehrmachtvorführungen beteiligten Truppen zur Paradeaufstellung auf die Zeppelinfeld. Nach dem

Aufmarsch, der sich mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit vollzog, ertönte das Kommando „Stilgestanden!“, und die Truppen präsentierten. Ueber die Straße, die vor der großen neuen Tribüne vorbeiführt,

zogen mit klingendem Spiel die 112 Fahnen des alten Heeres, unter ihnen die Fahnen der ältesten Regimenter der ehemaligen Armee und vier Fahnen der alten Kriegsmarine, eskortiert von Ehrenkompanien des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, in das gewaltige Rechte ein.

Die Hunderttausend, die dem prächtigen militärischen Schauspiel beizwohnten, hatten sich von ihren Plätzen erhoben und grüßten die stolzen Feldzeichen der ruhmreichen alten deutschen Armee mit erhobener Rechten. Im mittleren Block des Fahnenbataillons wurden die neuen Fahnen aller an dem Aufmarsch beteiligten Truppenteile mitgeführt.

Der Kommandeur der 17. Division, Generalmajor Haase, meldete die Paradeaufstellung. Die Ausführungen der einzelnen Kommandos zur Meldung an den Oberbefehlshaber der Wehrmacht klappte hervorragend und rief stürmischen Beifall der Massen hervor.

„In diesen Feldzeichen verkörpert sich die Ehre eurer Truppe!“

Nach der Meldung wies der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, in einer kurzen soldatisch-schlichten Ansprache auf die Bedeutung der Stunde hin:

Soldaten! Am 16. März 1936 hat unser Führer und Reichkanzler der neu erkundenen Wehrmacht Truppenfahnen verliehen. Eine geheiligte Tradition ward damit zu neuem Leben erweckt.

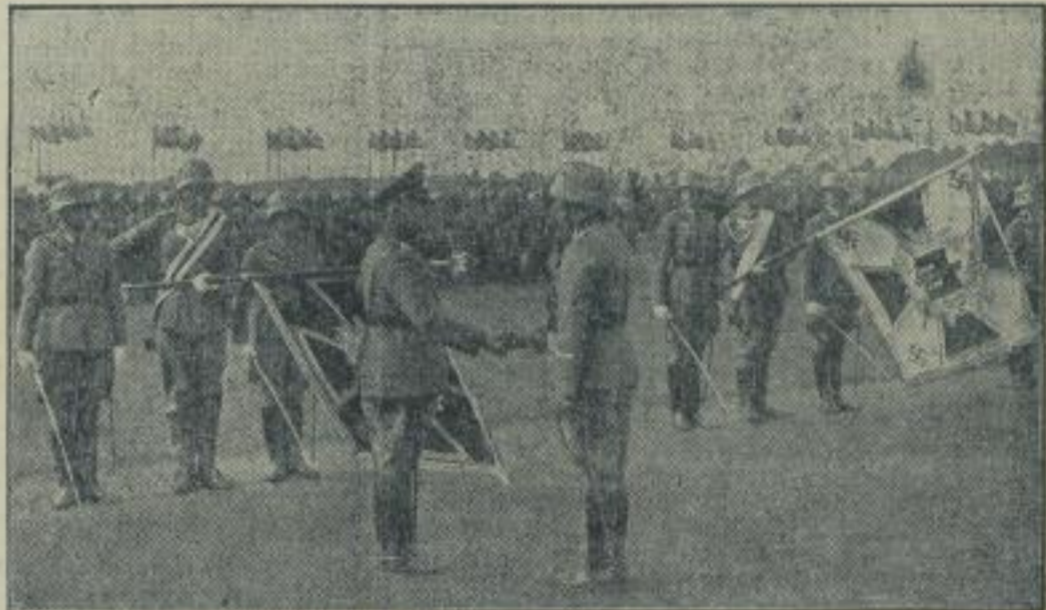
Heute wird euch die Ehre zuteil, daß am Tage der Wehrmacht des Reichsparteitages ihr die neuen Fahnen und Standarten zu treuen Händen empfangt. Sie sind ein Kleinod, das ihr zu bewahren und rein zu erhalten habt. In diesen Feldzeichen verkörpert sich für euch die Ehre eurer Truppe. Sie sind zugleich das Symbol aller soldatischen Tugenden. Der Fahne zu folgen im Leben und im Sterben ist von nun an euer höchstes Gesetz.

Der Generalfeldmarschall hat dann die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile, die neuen Feldzeichen der Truppe zu übergeben. Das Fahnenbataillon rückte bis unmittelbar unter die Ehrentribüne vor, während die neuen Fahnen vor den einzelnen Blocks ihrer Truppenteile aufgestellt wurden.

Während die Truppen präsentierten, übergaben die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile unter den Klängen des Präsentiermarsches und dem Donnern der Geschütze den Kommandeuren der Regimenter die neuen Feldzeichen. Die Hunderttausend erhoben sich von ihren Plätzen und grüßten die Fahnen.

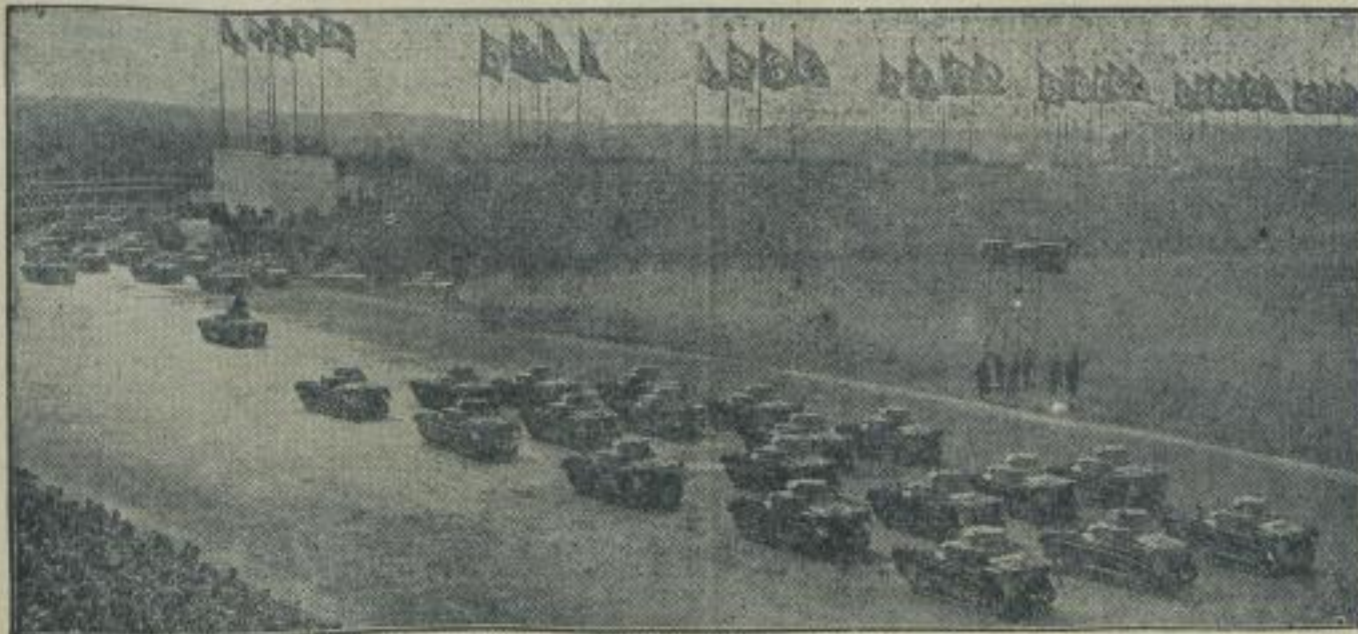
Generalfeldmarschall von Blomberg legte dann das Treuegelöbnis der Wehrmacht zu ihrem Obersten Befehlshaber ab:

Soldaten! In dieser Stunde gedenken wir des Mannes, der uns die neuen Feldzeichen gab und dem wir in unerschütterlicher Treue verbunden sind. Adolf Hitler, unser Führer und Reichkanzler, der Oberste



Die Uebergabe der neuen Fahnen.

Die Oberbefehlshaber der Wehrmacht übergaben den Truppenteilen die neuen Feldzeichen. Generaloberst Göring, Generaloberst von Frisch und Generaladmiral Raeder traten an die Träger der Fahnen und die Kommandeure der Regimenter heran und grüßten die neuen Fahnen. — Unter Bild zeigt Generaloberst Freiherr von Frisch bei der Fahnenübergabe.



Ausschnitt aus dem Paradeimarsch der Wehrmachtformationen: Panzerkampfwagen rollen vorüber. (Weltbild.)

Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, unser deutsches Volk und Vaterland Sieg Heil! Nachvoll braunen die Volkstriebe über das weite Feld. Die Lieder der Nation beschloßen die feierliche Fahnenweihe.

Die große militärische Schau vor den Augen des Führers.

Der Tag der Wehrmacht erreichte am Nachmittag mit der Anwesenheit des Führers bei den Vorführungen auf der Zeppelinfeld seinen Höhepunkt. Die weiten Ränge waren dicht besetzt. Das schöne Wetter hatte sich gehalten. An den Toren des Zeppelinfeldes wehten an den schlanken Masten die Reichsriegsflaggen, die zusammen mit den unzähligen Halentruzfahnen an diesem Ehrentage der Wehrmacht ein schönes Symbol für die unauflösbare Verbundenheit der jungen deutschen Wehrmacht mit der nationalsozialistischen Bewegung waren. In südlicher Richtung kreuzte in der Ferne das Luftschiff „Hindenburg“ am Himmel als ein schönes Sinnbild deutschen Völkeroelkes.

Das selbe militärische Schauspiel wie am Vormittag sollte sich, noch gewaltiger, noch erhabener, jetzt vor den Augen des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht abspielen. Wieder brauchten die schweren Kampfflugzeuge über das Feld, das Zeichen für den Beginn der größten militärischen Schau, die jemals in Deutschland gezeigt wurde und die zugleich in unübertrefflicher Eindringlichkeit die deutsche Friedenswehr dem ganzen deutschen Volk und der gesamten Weltöffentlichkeit vor Augen führte.

In pausenloser Folge wickelte sich nun das vielseitige Programm der Wehrmachtsvorführungen ab, das, ebenso wie am Vormittag, auch jetzt die Massen immer wieder zu fährnischen Beifallsstundgebungen hinriß. Der Verlauf der Kämpfe, an denen fast alle Gattungen des Heeres und der Luftwaffe beteiligt waren, hielt die Zuschauer immer in atemloser Spannung.

Zwischen den Vorführungen wandten sich alle Zuschauer in tiefer Dankbarkeit dem Führer zu und bereicherten ihn minutenlange Oudigungen in dem Bewußtsein, daß er allein erst mit der nationalsozialistischen Bewegung die Voraussetzungen für die Wiederwehraufstellung des deutschen Volkes geschaffen hat.

In dieser Stunde wurde den Hunderttausenden bildhaft klar, warum dieser Parteitag den Namen „Parteitag der Ehre“ erhalten hat: Nachtvolker als mit dieser Heerschau konnte nicht vor aller Welt bezeugt werden, daß mit der deutschen Wehr auch die deutsche Ehr' dem deutschen Volke zurückgegeben ist.

Während das Luftschiff „Vindenburg“ über dem Felde kreuzte, wurde der Wortlaut eines Funktelegrammes von Bord des Luftschiffes an den Führer bekanntgegeben, in dem die Besatzung und die Ehrengäste des Schiffes dem Führer gratulierten. Ihr Sieg-Heil auf den Führer fand bei den Massen ein vielfältiges Echo.

Der Einmarsch der alten und neuen Fahnen

Um 16 Uhr waren die Vorführungen der Wehrmacht beendet. Die Truppen marschierten zur Paradeausstellung in das Zeppelinfeld, von links Infanterie, von rechts die Luftwaffe mit vier Regimentern, in der Mitte die Marineunteroffizierslehreabteilung, dahinter die motorisierten und berittenen Truppen, die Panzerwagen und die Pioniere. In 15 Minuten war die Aufstellung der Truppen beendet.

Die Kommandeure der einzelnen Regimenter und Abteilungen traten an die Spitze des Feldes. Beim Einmarsch der Fahnen wurden zwischen den Fahnen der alten Armee die Fahnen der neuen nationalsozialistischen Wehrmacht, die am Vormittag geweiht wurden, getragen. Als der Paradeaufmarsch beendet war, sprach der Führer zu seinen Soldaten.

Hitler: „Wache vor unserem Volk!“

In der Ansprache des Führers an die Wehrmacht heißt es u. a.: „Soldaten! Zum drittenmal seid ihr auf diesem Platz hier in Nürnberg angetreten! Zum erstenmal flatterte vor euch die Kriegsfahne des neuen Reiches! Zum erstenmal hattet ihr in euren Händen die neuen Fahnen eurer Regimenter! So zeigt sich schon in diesem äußeren Bild der Wandel, den Deutschland, unser, euer Deutschland, durchgemacht hat. Das wir heute so hier stehen können und diese Tage so zu feiern vermögen, verdanken wir der unermüdlichen Tapferkeit, dem unendlichen Fleiß, der unendlichen Arbeit unseres Volkes. Aber all diese Arbeit würde vergeblich sein, wenn es dem Reich nicht möglich wäre, sich seinen inneren und seinen äußeren Frieden zu sichern. Deshalb, meine Soldaten, seid ihr von der Nation gerufen worden!

Nicht um irgendeinem feiblen Versuch eines ausländischen Chauvinismus zu dienen — sondern um Wache zu stehen vor unserer Arbeit!

Wache zu stehen vor unserem Volk! Wache zu stehen vor unserem Deutschland! Wenn ich euch so vor mir sehe, dann fühle ich und ich weiß es, daß diese Wache allen Gefahren und allen Drohungen gegenüber standhalten wird. Heute steht die Nation so gerade ausgerichtet, wie ihr, meine jungen Kameraden, hier vor mir steht. Deutschland ist heute wieder seiner Soldaten würdig, und ihr, das weiß ich, werdet dieses Reiches würdige Soldaten sein!

Wir bilden in Volk, Partei und Wehrmacht eine unauflösbar verschworene Gemeinschaft!

Es mögen Zeiten kommen, die ernst sind. Sie werden uns niemals schwanke, niemals mutlos und niemals feige antreffen! Denn wir alle wissen: das Himmelreich erringen keine haben! Die Freiheit bewahren keine Feigen! Und die Zukunft gehört nur dem Mutigen allein! Was von euch gefordert wird, ist nur ein kleiner Teil von dem, was die Vergangenheit von uns verlangte. Wir haben damals unsere Pflicht erfüllt, ihr werdet sie heute erfüllen.

Die zwei Jahre oder, die ich für Deutschland von euch fordere, gebe ich euch mit zehn Jahren wieder zurück!

Denn jeder von euch wird durch diese Nacht gesunder, als

er es jemals vorher war. Was ihr in eurer Jugend dem Vaterlande gebt, wird euch im Alter wieder zurückfließen! Ihr werdet ein gesundes Geschlecht sein, nicht erstarrt in Büro- und Kabrikräumen, sondern erzogen in Sonne und Luft, gestählt durch Bewegung, und vor allem erhartet in eurem Charakter. Und glaubt mir: Deutschland hat euch als seine Soldaten lieb!

In dieser Stunde vereinen wir uns alle in dem Bekenntnis zu diesem unseren deutschen Volk und zu den Millionen arbeitenden Menschen in Stadt und Land, in dem Bekenntnis zum Deutschen Reich. Unser Deutschland: Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

Die Hunderttausende, die das Feld umfüllten, stimmten in einer ungeheuren Welle der Begeisterung in den Ruf ein und bereiten den Soldaten und ihrem Obersten Befehlshaber jubelnde Kundgebungen.

Des Dritten Reiches Wehr

Als im November 1918 die zerstückelten Divisionen des unbesiegten deutschen Heeres über die Rheinbrücken in die verräterische Heimat marschierten, zog hinter ihnen der Haß des Feindes her. Ueber vier Jahre hatten diese grauen Männer unter dem schwerverschmierten Stahlhelm einer ganzen Welt getrotzt. Sie hatten im Reich des ewigen Eis die Wache gehalten, sie hatten unter der Glusonne der Wölfe ausgehalten, sie hatten in Flanderns Schlamm ausgeharrt, sie hatten auf den Meeren des zweiten Erdballs niemals die Flagge niedergelegt und hatten in der Luft den Fliegergeschwärmern der Gegner in ausschließlicher Unterlegenheit immer wieder schwere Wunden geschnitten. Jetzt zogen sie über die Grenze zurück, die sie Jahre hindurch schützten. Wie ein Heldentod klingt das Kämpfen, Siegen und Sterben dieser selbigen Männer fort in alle Zeiten. . . . „Rögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Helldemum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schleiter der Vergangenheit heraus die eiserne Front des grauen Stahlhelms sichtbar werden, nicht wandelnd und nicht weichen, ein Mahnmal der Unsterblichkeit. Solange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies ein Sohn ihres Volkes waren.“ (Adolf Hitler.)

Der Gegner wußte, was er tat, als er in Versailles dieses unbesiegt Instrument deutscher Kraft zerbrach. Für alle Zeiten sollte Deutschland ehrt und wehrlos sein. Aber einer aus dem Heer der grauen Soldaten, der Geistes des großen Krieges, hatte sich in Deutschlands dunkelster Stunde geschworen, das Vermächtnis der toten Kameraden von Flandern und Verdun, von

Waldhütten und vom Stagerak zu bewahren und zu erfüllen. Das Opfer der zwei Millionen Gefallenen durfte nicht umsonst gebracht sein. Einmal führte er durch anderthalb Jahrzehnte seinen Kampf, und zwei Jahre nach der Machtergreifung entstand wieder eine deutsche Armee. Durch einen mutigen Entschluß, der allein genügt, Name und Tat des Führers in das Buch der deutschen Geschichte zu schreiben und dessen Ausmaß und Kühnheit mir den wenigsten zu Bewußtsein gekommen sein mag, errang Adolf Hitler dem Reich die Wehrhoheit und damit die Freiheit und Ehre zurück. Ein Jahr später rückten deutsche Regimenter wieder über die Rheinbrücken, die vor 17 Jahren die Väter und Brüder dieser jungen Soldaten hinter sich gelassen hatten, und wieder ein Jahr später verkündete der Führer die zweijährige Dienstpflicht als Antwort auf die Riesenrüstung der Sowjets. Diese Daten dreier Jahre sind Meilensteine deutscher Geschichte. Eine deutsche Armee schritt wieder die Grenzen des Reiches und darüber hinaus als ein schützender Damm die abendländische Kultur vor bolschewistischer Ueberflutung.

Die Novemberrevolution und die von Versailles ist geldicht. Das deutsche Schicksal wird wieder von deutschen Männern gestaltet und eine Armee hält eherner Wache, daß niemals wieder fremde Mächte Gewalt über uns gewinnen. Anders als früher ist das Gesicht des deutschen Heeres, die nationalsozialistische Revolution hat auch sein Antlitz geprägt. Die neue Armee ist ein Volksherr, das nicht von ungelähr am Stahlhelm und auf dem Woffenrod das Hohelitzzeichen mit dem Hakenkreuz trägt. Es nimmt keine Sonderstellung im Staatsgefüge ein, sondern ist ein Bestandteil der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Darum gehört ein Tag des Reichsparteitages der Wehrmacht, als ein starkes Symbol für das Führerwort des vorläufigen Nürnbergger Festes: Partei und Armee sind die Säulen der deutschen Zukunft.

Nun haben die Bataillone und Kompanien als Abgebände der ganzen deutschen Wehrmacht wieder vor dem Obersten Befehlshaber Zeugnis abgelegt von ihrem Avancen in den großartigen Vorführungen. Nun standen sie wieder vor Adolf Hitler, und der Führer sprach zu seinen Soldaten. Nun sind sie wieder im brödnenden Paradeschritt an der Ehrentribüne vorbeimarschiert unter dem dankbaren, begeisterten Jubel der Massen. Und ihnen voran wehten die ruhmreichen Fahnen der alten Armee. In ihrem zerstückelten Selbentuch schien es zu tönen von den Toten fürbräudenburgischer Kavallerie unter Derfflinger, sibirischer Grenadiere, selbiger Soldaten des großen Krieges. . . . Des Dritten Reiches Wehr hält Wache, daß die Arbeit deutscher Arbeiter und Bauern nicht vergeblich ist.

Die Bewegung ist unser Schicksal

Rudolf Heß vor der Führerschaft der NSDAP. Auch in diesem Jahre stand die Gau- und Kreisleiter tagung des Reichsparteitages, an der auch die Reichsleiter und führende Parteigenossen teilnahmen, im Zeichen einer großen Rede des Stellvertreters des Führers.

Rudolf Heß ging von einer Kennzeichnung der besonderen geschichtlichen Bedeutung des diesjährigen Reichsparteitages aus und unterstrich Größe und Ausmaß der vom Führer in seiner Proklamation neu gestellten Aufgaben.

Die zweite Seite der besonderen Bedeutung des diesjährigen Parteitages charakterisierte der Stellvertreter des Führers dahin, daß in diesem Jahre in besonderem Umfang ausländische Gäste Zeugen des Nürnbergger Geschehens sind, und es so der Partei möglich gewesen ist, hier einer Reihe von bedeutenden politischen Persönlichkeiten gewissermaßen die Visitenkarte der NSDAP abzugeben. Rudolf Heß kennzeichnete dann die gestiegene Bedeutung der Partei im Kampfe gegen den Volksewasmus.

Jur Behandlung innerpolitischer Fragen übergehend, befahte sich der Stellvertreter des Führers mit einer Reihe von Aufgaben, die vor allem für die interne Arbeit der Partei Bedeutung haben. In einem kurzen Streiflicht auf das

Verhältnis zwischen Partei und Wehrmacht erklärte Rudolf Heß unter starkem Beifall, daß dies Verhältnis ein erstklassig gutes sei.

In eingehender Weise befahte sich der Stellvertreter des Führers dann mit den auch im Vierjahresplan des Führers in den Mittelpunkt sowohl des Interesses wie der Arbeit gerückten wirtschaftlichen Fragen. Rudolf Heß bekannte sich dabei — auch im Hinblick auf die zu erwartenden Auswirkungen der geplanten Maßnahmen — zu einer optimistischen Beurteilung der weiteren Entwicklung der wirtschaftspolitischen Lage. Es sei nicht die Absicht des Vierjahresplans, mit den neugewonnenen Rohstoffen den Export zu steigern; das Ausland könne darüber beruhigt sein.

Die Reproduktion solle vor allem für den eigenen Bedarf Verwendung finden, d. h. für das Volk wichtige Verbrauchsgüter in großen Mengen zur Verfügung stellen und auf diese Weise den Lebensstandards ebenso heben, wie dies der Sinn des künftigen Wohnungsbauprogramms sei, mit dem der Kampf gegen das Wohnungselend aufgenommen wird.

Der Stellvertreter des Führers schloß seine Rede, die die Führerschaft der Partei zu immer neuen Weisheitsführungen hinriß, mit einem eindringlichen Bekenntnis zu unserer Lebensaufgabe der NSDAP: „Wir wollen uns alle immer wieder vor Augen führen, daß die Bewegung unser Schicksal war und unser Schicksal ist. Mit der Bewegung sind wir groß geworden. Die Bewegung hat uns die Aufgaben unseres Lebens gestellt. Sie ist die Erfüllung unseres Lebens.“

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley brachte in bewegten Worten dem Stellvertreter des Führers den Dank für seine packenden Worte zum Ausdruck.

Der Propagandist muß Seelenfener sein

Dr. Goebbels vor den Propagandisten der Bewegung. Der Reichpropagandaleiter Reichsminister Dr. Goebbels hielt vor den in Nürnberg versammelten Gau- und Kreispropagandaleitern eine Rede, die Kern und Wesen, Bedeutung und Zweck der modernen politischen Propaganda und ihrer vielfältigen Erscheinungsformen zum Gegenstand hatte und von den Propagandisten begeistert aufgenommen wurde.

Die Kunst der Propaganda, so erklärte der Minister, die nicht etwa ein Neben-, sondern eines der Hauptgebiete der Politik ist, die nicht hinter den Kulissen her, sondern ihnen voranzieht, und die sich der Nationalsozialismus in vierzehnjähriger Arbeit angeeignet hat, soll auch einmal auf spätere Generationen vererbt werden. Ihre Mittel und ihre Methoden sind völlig belanglos. Ausschlaggebend ist die völlige Kenntnis und Beherrschung der Seele und des Geistes, der Haltung und der inneren Einstellung des Volkes.

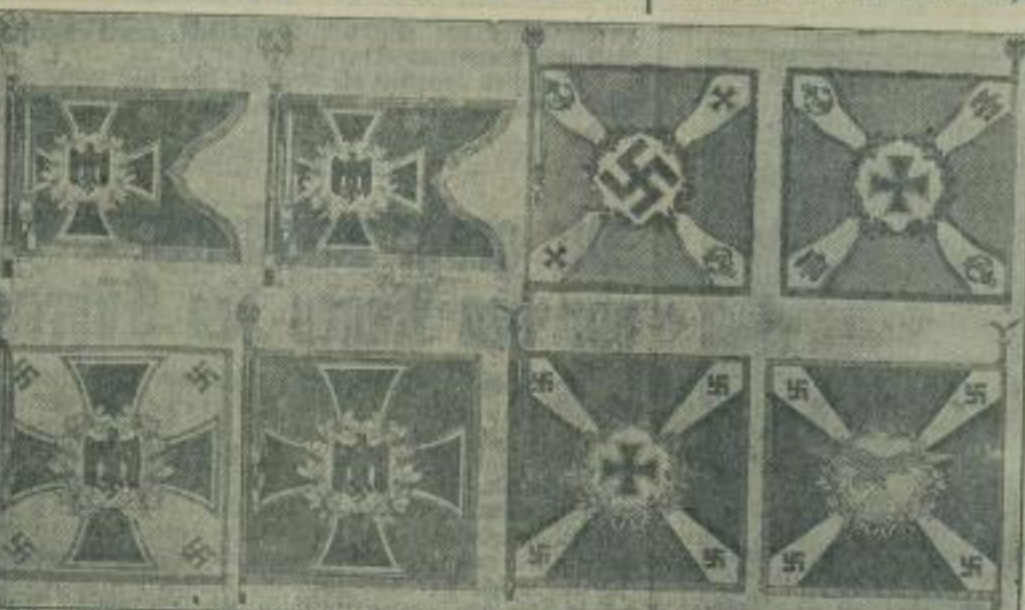
Wir haben unser Ziel, jeden Deutschen gesinnungsgemäß hinter unsere Fahne zu bringen, in dem letzten Wahlkampf, dem größten Triumph unserer Arbeit, erreicht.

Es ist auch ein schlagender Beweis gegen die Theorie der bürgerlichen Politiker, die da meinen, daß die Bewegung einmal im Besitz der Macht, der Propaganda nicht mehr bedürfe.

Der Propagandist müsse der klügste Seelenfener sein. Er müsse wissen, was dem Volke diene und was ihm schade.

Schließlich behandelte der Minister das Problem „Partei und Staat“. Er stellte dabei mit Genugtuung fest, daß in seinem Arbeitsfeld durch eine weitgehende Personalunion bei den Propagandisten des Staates und der Partei jede Reibungslosigkeit ausgedacht worden ist.

Nun steht wiederum ein Winterfeldzug vor der Tür, der alle unsere Kräfte beanspruchen wird. Aber wieder werden wir mit aller nationalsozialistischen Tapferkeit die Sorgen und Mühsale überwinden. Dr. Goebbels brachte den Anwesenden für ihre aufopferungsvolle und hingebende Mitarbeit des letzten Jahres des Führers Dank zum Ausdruck und verknüpfte diesen Dank mit der Bitte um weitere treue Mitarbeit.



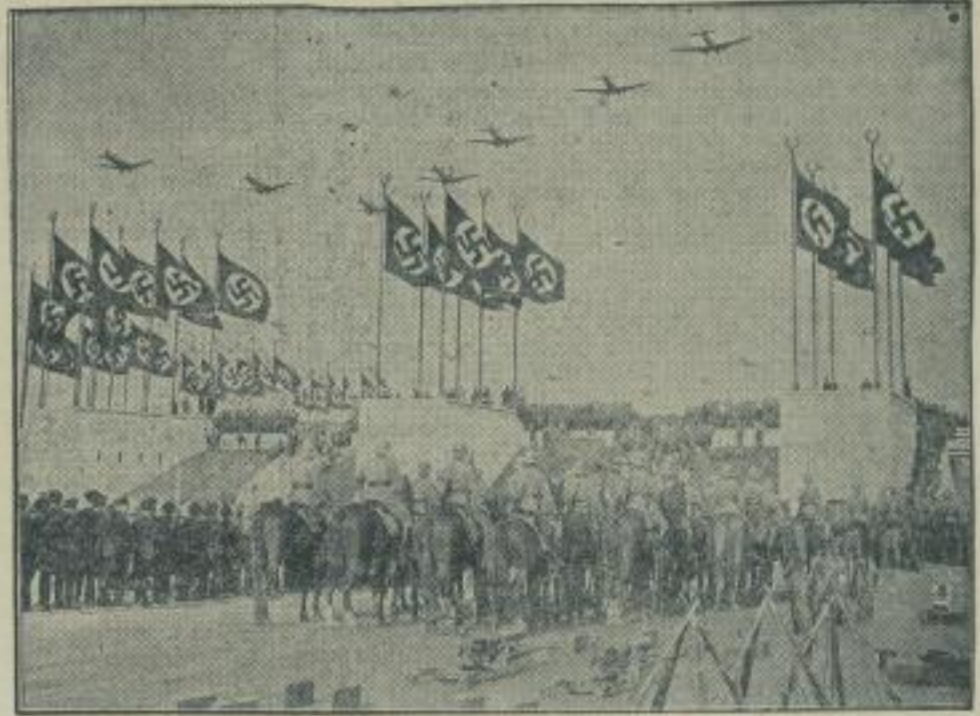
Neue Fahnen der Wehrmacht.

Am Tage der Wehrmacht, dem letzten Tag der Nürnbergger Heerschau, verlieh der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht den einzelnen Truppengattungen neue Fahnen und Standarten. Die Truppenfahnen der drei Wehrmachtteile sind untereinander verschieden. Innerhalb von Heer und Luftwaffe weichen sie je nach der Waffengattung in ihren Grundfarben voneinander ab. (Weißbild.)

Oben. Von links: Standarte der Kavallerie (links) und der Artillerie — daneben Flagge der Kriegsmarine, Vorderseite (links), Rückseite (rechts). Unten. Von links: Fahnen für Infanterie (links) und Pioniere (rechts), — Fahnen für Flieger und Flak (Vorder- und Rückseite).



Der große Vorbeimarsch vor dem Führer. Am Anschlag an den Appell der SA, SS, und des NSKK.



Flieger eröffneten die Vorführungen der Wehrmacht. Die Vorführungen der Wehrmacht auf dem Reichsparteitag wurden von der Luftwaffe eröffnet. (Weltbild - M.)

20 Jahre zurück

15. September: Der erste Tankangriff

Seit Monaten tobt die Somme-Schlacht. Unaufhörlich rast die Feuerwalze des Materials über die eingeobneten deutschen Gräben, über die Trichter und Unterstände. Kann dieser Materialansturm überhaupt noch überboten werden? Der 15. September 1916 läßt das Unwahrscheinliche Ereignis werden. An diesem Tage brechen im Abschnitt Courcellette-Martincourt-Flers zum erstenmal im Weltkrieg englische Tanks vor. 49 Panzerwagen rollen gegen die zerstörten deutschen Stellungen, um den Durchbruch zu erzwingen. Granaten heulen, Maschinengewehre taden, Flieger belegen die Batteriestellungen mit Bomben. So schieben sich im Morgennebel vorinsichtliche Ungeheuer durch das Gelände. Vergeblich fordern die roten Leuchtpatronen Sperrfeuer. Hinten ist ja keine Batterie mehr intakt. Ohnmächtig sehen die Maschinengewehrner in den deutschen Trichtern die Ungeheuer heranrollen. Die kleinen Geschütze der wandernden Panzerstellungen speien Tod und Verderben gegen die deutschen Linien, und die MG's sämten die Gräben ab. Wie Erbsen prallen die Geschosse der deutschen Infanterie an den Leibern dieser Giesanten der Materialschlacht ab. Aber da wirft irgend jemand ein paar Handgranaten, dort springen ein paar Beherzte auf die wandernden Ungeheuer und stoßen das Seitengewehr durch die Schächte. Hier geht ein Tank in Flammen auf, dort bleibt ein Raupenungeheuer liegen. Der erste Schreden ist vorüber, die hinter den Panzern hervorquellenden Sturmwellen der Engländer werden zusammengeschossen. 49 Panzerwagen wurden eingesetzt, 17 blieben in der Ausgangsstellung liegen und 14 wurden zusammengeschossen. Der Tank-Schreden hatte nicht die erwartete Wirkung erzielt. Wieder war der graue Soldat, zerstört, zerstört, zertrommelt, Sieger über das Material geblieben. Wie ein Denkmal steht in der Wüste der Materialschlacht der deutsche Soldat mit Stahlhelm und Gewehr, Handgranaten und Bajonett...

Obdachlose verbrannten in der Scheune

Furchtbares Unglück in Ostoberschlesien. Elf Tote unter den Trümmern.

In Ostoberschlesien ereignete sich ein furchtbares Brandunglück, dem bis jetzt elf Obdachlose, darunter vier Frauen, zum Opfer fielen. Um Mitternacht ging in dem Rationierstadtteil Boguski eine auf freiem Felde stehende 100 Meter lange und 70 Meter breite Scheune der Ferdinand-Grube in Flammen auf. Die Scheune war bis unter das Dach mit Stroh und Heu gefüllt, so daß die Flammen reiche Nahrung fanden. Die Gluthitze machte es den Feuerwehrmännern unmöglich, an den Brandherd heranzukommen. Auch die starke Rauchentwicklung führte die Löscharbeiten beträchtlich. Aus dem Innern der Scheune hörte man gellende Hilferufe, die jedoch nach und nach verkümmten. Immer wieder verlugten tapfere Wehrmänner, mit Gasmasken und Verleuchtungsanzügen bis zum Brandherd vorzudringen. Gegen 4 Uhr morgens brachen die letzten Mauerreste tragend zusammen. Erst jetzt war es der Feuerwehr möglich, die Brandstätte zu betreten. Hier bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick; ringsum lagen verkohlte Menschenleiber. Elf Tote, darunter vier Frauen, wurden geborgen. Die Toten sind ausschließlich Obdachlose, die in der Scheune während der Nacht Unterschlupf gesucht hatten. Der Brand ist wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit entstanden.

Bühnerkatholik

Herr Spieker und Fräulein Halbmondän. Die neue Folge des Kampfbüchleins „Der SA-Mann“. In der Zeit, die aus Dogen ein Treibhaus und aus den Dolomiten rotglühende Regel macht, lösen in Deutschland unter anderen zwei Menschentypen ihre Fahrkarten mit dem Reiseziel Italien: Herr Spieker und Fräulein Halbmondän. „Und was sie sich im Auslande an nationaler Würdelosigkeit alljährlich leisten, nimmt „Der SA-Mann“ zum Anlaß einer notwendigen Kritik. Die neue Folge hebt wieder ganz im Zeichen der bekannten kämpferischen Auseinandersetzung mit Mängeln, Fehlern und Entgleisungen des Alltags. „Der SA-Mann“, die Wochenchrift des braunen Soldaten, soll von jedem guten Deutschen gelesen werden. Überall für 15 Pf. erhältlich. Vögel als Durchzugsgäste in Sachsen.

Reichsfender Leipzig.

Mittwoch, 16. September.
Reichsfender Leipzig: Welle 382,2 Meter.
Reichsfender Dresden: Welle 233,5 Meter.
6.30 bis 8.00: Aus Berlin: Frühkonzert. Kapelle Walter Raabte. — 8.20: Für die Frau: Kleinstkonzert. — 8.30: Musikalische Frühstückspause. Es spielt das Kammerorchester. — 9.35: Sendepause. — 10.00: Aus Stuttgart: Ränder unserer Zeit. Gerhardt Schumann. — 10.45: Sendepause. — 12.00: Aus Dresden: Musik für die Arbeitspause. Es spielt die SA-Standartenkapelle 100. Dresden. — 13.15: Aus Saarbrücken: Mittagskonzert. Es spielt das Landesinfanterieorchester Saarpfalz. — 14.15: Vom Deutschlandfender: Klerlei von zwei bis drei! — 15.00: Umweilervorleser. Vauderel von Ernst Schill. — 15.15: Sendepause. — 16.00: Kurzweil am Nachmittage. Es spielt das Sächsischescher. — 17.10: Zum Tanz da geht ein Mädel. — 17.40: Mädel singen. — 17.40: Die Götter Germaniens: Walbur. — 18.00: Aus Frankfurt: Unser Angedenks, Angedenks Frankfurter. — 19.00: Aus Dresden: Der Ruh von Senke. Eine Kammermusik nach Adalbert Griffler von Erich Fortner. — 19.50: Der Zeitspuk sendet. — 20.15: Reichsfender aus Nürnberg: Stunde der jungen Nation: Nord, Süd, Ost, West. Mädel aus deutschen Gauen erzählen von ihrer Heimat. — 20.45: Musikalisches Feuerwerk. (Schallplatten). — 22.30: Italienische Lieder und Volksmusik. Lina Paugl (Sopran), das Jazzinfanterieorchester. (Aufnahme aus Turin). — 23.00 bis 24.00: Aus Köln: Kammermusik und Tanz. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Köln und die sechs frohen Sänger.

Deutschlandfender.

Mittwoch, 16. September.
Deutschlandfender: Wellenlänge 1571 Meter.
9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Aus Stuttgart: Ränder unserer Zeit: Gerhardt Schumann. — 10.30: Frühlicher Nidergärten. — 11.00: Sendepause. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Anschließend: Wetterbericht. — 12.00: Aus Königsberg: Musik zum Mittag. Das Orchester des Reichsfenders Königsberg und Solisten. — 15.15: Solistenmusik. — 16.00: Musik am Nachmittage. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandfenders. In der Pause 16.50: Auf Villenbals Spuren. Die Spezialkassette in den Sächsischen Bergen. — 18.00: Zeitgenössische Lieder. — 18.30: Christian Dietrich Gröbe, Biographisches Gespräch nach Briefen und Dokumenten des Dichters und seiner Zeitgenossen. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! (Schallplatten). — 19.45: Deutschlandecho. — 20.10: Kleine bunte Musik. — 20.45: Stunde der jungen Nation. Red-Tab-Tab-Tab. Mädel aus deutschen Gauen erzählen von ihrer Heimat. — 21.15: Musik am Abend. Hildegard Erdmann (Sopran). Das Orchester des Deutschlandfenders. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz! Jaja Livschakoff spielt.

„Anta“

Roman von Hans Follendorf.

2. Fortsetzung Nachdruck verboten
In der Schmalen, vom Handkühn entblöhten Rechten hielt die junge, etwa fünfundsiebenzigjährige Dame einen großen Strauß wunderbarer Rosen.
Noch überraschender aber als die Persönlichkeit der Besucherin war ihr Betragen.
Nachdem sie einen Augenblick wie zögernd an der Tür verharzt hatte, ging sie direkt auf sein Bett zu, legte die Rosen auf seine Decke, kniete dann plötzlich für einen Augenblick an seinem Lager nieder und zog seine Hand an ihre Lippen.
Noch ehe er ihr wehren konnte, stand sie wieder aufrecht da und sagte mit Tränen in den graublauen, eigentümlich durchsichtigen Augen:
„Verzeihen Sie mir, Herr Baron! Mein Benehmen ist... ich weiß nicht!... vielleicht ganz unmöglich. Aber ich kann nicht anders. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll. Ich bin Elisabeth von Aue, die Schwester von Rudolf von Aue. Sie haben mir das Leben des einzigen, des teuersten Menschen gerettet, den ich auf der Welt habe!“
„Oh, Sie beschämen mich wirklich, mein gnädiges Fräulein,“ sagte Baron von Körring und wurde ganz verlegen, was ihm sonst selten geschah. „Nehmen Sie tausend Dank für die herrlichen Rosen, die mir große Freude bereiten!“
Er ergriff ihre Hand und zog sie nun an seine Lippen — respektvoll und mit vollendeter Ritterlichkeit.
„Aber Sie dürfen den kleinen Zwischenfall mit dem ruppigen Reiter wirklich nicht überschätzen. Sie sehen ja, es ist mir letzten Endes ganz gut bekommen und...“
„Nein, Herr Baron, keine konventionellen Höflichkeit! Dazu ist die Sache zu ernst und Ihre Tat zu groß und schön. Sie haben ohne Zögern Ihr Leben eingesetzt, um

einen Ihnen völlig fremden Menschen vom sicheren Tode zu retten.“

Elisabeth von Aue sagte es mit einer sanften Bestimmtheit, die keinen Widerspruch und keinen Scherz mehr duldete.

„So fremd waren wir uns ja gar nicht mehr,“ meinte der Baron ablenkend. „Wir hatten zwar nur wenige Worte miteinander gewechselt. Aber die genügen schon, um mich Ihren Herrn Bruder wie einen guten Bekannten empfinden zu lassen. — Aber verzeihen Sie, meine Gnädigste, ich löpelt habe vor Ueberraschung ganz vergessen, Ihnen einen Platz anzubieten.“

„Danke, das ist jetzt wirklich das Nebensächlichste.“ Und während sich die junge Dame auf den Stuhl am Fußende des Bettes niederließ, fuhr sie ernst fort:

„Ich muß Ihnen noch zweierlei sagen und Sie müssen es anhören, ohne mich zu unterbrechen, denn um Ihnen das zu sagen, kam ich her: Mein Bruder, genauer gesagt, mein Zwillingbruder...“

Sie fing einen erstaunten Blick auf.

„Ja, wir sehen uns nicht so ähnlich, wie es sich für Zwillingsgeschwister von Rechts wegen gehört, aber das ändert nichts an der Tatsache. Kurz, Rudolf ist der einzige von meiner engeren Familie, der noch am Leben ist. Ich hänge an ihm mit allen Fasern meines Herzens. Ich kann mir nicht denken, wie ich ohne ihn hätte weiterleben können. Er ist mir mehr als ein Bruder — der beste Freund, der treueste Mensch, meine Heimat. — Und das Zweite, was ich Ihnen sagen muß... Es klingt wie eine abgedroschene Redensart, aber ich bitte, es ganz wörtlich zu nehmen: So lange ich lebe, werde ich nicht aufhören, mich Ihnen aus tiefstem Herzen verpflichtet zu fühlen über das, was ich Ihnen verdanke. Verfügen Sie stets über mich, sobald Sie einen ergebenen Menschen brauchen! — Ich weiß, Sie lächeln jetzt innerlich, Herr Baron. Wenn ein Mann so etwas sagt und es ihm ernst damit ist, so mag das auch in Ihren Augen einen gewissen Wert haben. Von einem Mädchen klingt es Ihnen sicher naiv, ja! So

misch; aber das ändert nichts an der Gesinnung und der Aufrichtigkeit meiner Worte.“

Es war bei diesem einmaligen Krankendebüt Elisabeth von Aue bei Baron von Körring geblieben.

Aber als Gerhart wieder völlig genesen war, sah er sie wieder, denn eine aufrichtige Freundschaft verband bald den Rittmeister und den jungen Gelehrten. In dem behaglichen Heim der Geschwister war Gerhart von Körring bald ein gern gesehener Gast.

Bald galten die drei als unzertrennliche Freunde. Man sah sie zusammen in Konzerten, im Theater und vor allem in der Reitbahn. Denn was Rudolf von Aue bisher nicht gelungen war: die Schwester zum Reiten zu bewegen, das brachte Baron von Körring nun fertig.

Obwohl die Geschwister wohlhabend genug waren, um auch für sie ein Pferd halten zu können, hatte Elisabeth sich unter allerlei Vorwänden, in Wirklichkeit aber aus Sparjamkeit dagegen gesträubt, für ihre eigene Person khien ihr solcher Luxus zu leichtsinnig.

Nun aber gab sie nach, besonders da sich Gerhart selbst zu ihrem Reitlehrer erbot. Täglich in aller Frühe hatte sie ihre Lektion, und er konnte bald stolz auf seine Schülerin sein.

So kam Weihnachten heran. In Regensburg war man etwas enttäuscht, als Gerhart schrieb, daß er nicht am Heiligen Abend, sondern erst am ersten Feiertag daheim eintreffen werde. Aber er hatte seine guten Gründe.

Er verbrachte den Heiligen Abend bei seinen Freunden, den Geschwistern von Aue. Als die drei vor ihren Geschenken, mit denen sie einander bedacht, unter dem großen Christbaum standen, sagte Baron von Körring zu Dr. von Aue:

„So, Rudolf, nun haben wir noch eine besondere Ueberraschung für dich — hoffentlich ist sie dir nicht unangenehm.“

(Fortsetzung folgt.)